

Es gibt Tage, die bleiben einem in Erinnerung, da weiß man noch nach Jahren genau, was man gemacht hat. Sicher geht ihnen das mit dem 9. November 1989 und dem 11. September 2001 so.

Bei mir ist das auch so, den Mauerfall habe ich verschlafen, nach einer anstrengenden Theaterprobe gingen wir keinen mehr Trinken, wie sonst, sondern gleich nach Hause, und ich ins Bett. Morgens war die Welt eine andere als ich aufwachte.

Den 11. September verbrachte ich nach langer Terminsuche bei Freunden zum Gespräch und letztlich nur vor dem Fernsehen im gemeinsamen aushalten der schrecklichen Ereignisse.

Was haben Sie in der Nacht vom 22. auf den 23. Oktober 2014 gemacht? Können Sie sich daran erinnern? Wahrscheinlich eher nicht!

Ich weiß noch genau was ich tat, ich schlief in der Nacht nach meinem 50. Geburtstag, den ich mit der ganzen Pfarrei und vielen Freunden gefeiert hatte ruhig und glücklich in meinem Bett. Ich wusste nicht was sich zur gleichen Zeit hier in Limburg abspielte, von all dem erfuhr ich erst, wie die wir alle, am nächsten Tag.

Für mich ist diese Nacht in der Charles Werabe auf brutale Weise und aus rassistischen Motiven ermordet wurde nicht mehr von meinem Geburtstag zu trennen. Seit 2015 denke ich an jedem Abend meines Geburtstages an den Menschen Charles Werabe, dem ich nie begegnet bin, den ich nie kennenlernen durfte und der doch seit 2014 zu mir und meinem Leben dazugehört. So auch gestern Abend, als mein 60. Geburtstag zu Ende ging.

Ich denke daran was alles geschieht, wenn ich schlafe oder, wenn ich wach bin, von dem ich nichts mitbekomme. Vor allem das Leid der Menschen treibt mich dann um. Ich will hinsehen und handeln statt wegschauen und verschlafen!

Der erste Artikel unseres Grundgesetzes spricht von der unantastbaren Würde eines jeden Menschen und dass sie zu achten und zu schützen ist, dazu ist alle staatliche Gewalt verpflichtet und jeder Bürger und jede Bürgerin unseres Landes.

Das christliche Wertesystem, das hinter dem Grundgesetz steht, quasi seine Basis bildet, hat die Erfahrung der Diktatur der Nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland vor Augen und die Zeit die nur die Würde des hier geborenen weißen, gesunden, leistungsfähigen und erfolgreich berufstätigen, meinungslosen, richtiggläubigen, unkritischen und angepassten Menschen schützte und doch jederzeit antastbar machte.

Aus einer Zeit, die nahezu jeder Familie in Europa Not, Elend und Trauer brachte und aus einer Zeit, in der jeder etwas mit den Begriffen Flucht und Vertreibung anfangen konnte.

Heute gedenken wir eines Menschen, der wegen Flucht und Vertreibung nach Limburg kam und hier vor 10 Jahren wegen seiner Hautfarbe erschlagen wurde.

Lebenswege verlaufen nicht geradlinig: Krisen, Krankheit, Trauer, Irrwege und vieles mehr gehören dazu.

Bisweilen führen Lebenskrisen auch in die Wohnungslosigkeit.

Wie schnell und manchmal auch ob überhaupt die Krise überwunden wird, ist ganz individuell und von vielen Faktoren abhängig.

Ein wichtiger Faktor für die Überwindung von Krisen ist unstrittig das Vorhandensein geeigneter Hilfen:

- Not sehen und handeln:
Lorenz Werthmann, Gründer des Deutschen Caritasverbands, wollte vor 125 Jahren eine Caritas, die Probleme analysiert, Lösungen sucht und öffentlich für mehr Gerechtigkeit eintritt. Ein Auftrag, der nach wie vor gilt. Die Caritas setzt sich für eine solidarische Welt ein, in der die Würde jedes und jeder Einzelnen geachtet wird.
- Wohnungslosigkeit und die Würde des Menschen:
Wohnungslose Menschen sind besonders schutzbedürftig. Mit dem Wegfall der „eigenen vier Wände“ gibt es keinen eigenen Rückzugsbereich und keine Privatsphäre mehr. Dem Auftrag des Grundgesetzes entsprechend ist es staatliche Aufgabe, in der Not Unterkünfte zur Verfügung zu stellen, die die Würde des Betroffenen achten.

Und was kann ich tun?

- Würde spiegelt sich in der Qualität der Begegnung:
Verhalte ich mich meinem Gegenüber freundlich und respektvoll oder herablassend und geringschätzend?
Ein freundliches Lächeln, ein netter Gruß, eine höfliche Geste, all das gibt Kraft und Zuversicht für die nächsten Schritte auf dem Lebensweg.
Es ist das, was jede und jeder im Alltag machen kann, um die Würde derer, die am Rand der Gesellschaft stehen, zu schützen.

- Hinsehen statt wegschauen:
Wenn Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihres sozialen Status, ihrer Lebenssituation oder sonstiger Merkmale in jedweder Weise angegangen werden, dann muss eingeschritten werden. Das gilt für das despektierliche Wort im Freundeskreis gleichermaßen, wie für das Auslösen eines Polizeieinsatzes bei der Beobachtung eines körperlichen Übergriffs.
- Teilhabe statt Ausgrenzung:
In den Lebensbereichen Arbeit & Beschäftigung, Kultur und Freizeit muss Partizipation geschaffen und ermöglicht werden.
- Dazu ist Integration statt Stigmatisierung unumgänglich.
- Die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum ist eine wirkliche Aufgabe, die die Anstrengung aller Beteiligten erfordert und zwar sofort.
- Das Bereithalten von bedarfsgerechten Notunterkünften: Dabei spielen die Begriffe Würde, Schutz und Zugang zum Hilfesystem eine entscheidende Rolle.

Die Nacht vom 22. auf den 23. Oktober hat für mich persönlich eine tiefe Bedeutung erhalten. Sie erinnert mich einerseits jedes Jahr an die Nacht, in der Charles Werabe ermordet wurde, weil die Dunkelheit des Hasses über das Licht der unantastbaren Würde eines jeden Menschen siegte. Und andererseits lässt mich diese Nacht ein Zeichen setzen, ein Zeichen des Lichtes der Menschenwürde in die Dunkelheit von Hass und Gewalt, von Menschenverachtung und Nationalsozialistischen Gedanken. Ein Licht der gemeinsamen Stärke für Demokratie und gegen Rechtsextremismus.

Mein Wunsch an Sie für heute Abend: Auf das für uns alle die Nacht auf den 23. Oktober hin zur Quelle dieses Lichtes werde!



Andreas Fuchs

Vorstand Caritasverband für den Bezirk Limburg e.V.